



Doctoral Thesis

Der Bestand der Stadt Leitbilder und Praktiken der Erhaltung

Author(s):

Putz, Andreas W.

Publication Date:

2015

Permanent Link:

<https://doi.org/10.3929/ethz-a-010553888> →

Rights / License:

[In Copyright - Non-Commercial Use Permitted](#) →

This page was generated automatically upon download from the [ETH Zurich Research Collection](#). For more information please consult the [Terms of use](#).

DISS. ETH Nr. 22615

Der Bestand der Stadt
Leitbilder und Praktiken der Erhaltung, Zürich 1930 – 1970

Abhandlung zur Erlangung des Titels
DOKTOR DER WISSENSCHAFTEN
der ETH ZÜRICH
(Dr. sc. ETH Zürich)

vorgelegt von

Andreas W. Putz

Dipl. Arch. ETH

geboren am 25.11.1981, von Deutschland

angenommen auf Antrag von
Prof. Dr.-Ing. Uta Hassler
Prof. Dr. Norbert Nußbaum

2015

Der Bestand der Stadt

Leitbilder und Praktiken der Erhaltung, Zürich 1930 – 1970

Zusammenfassung

Mit Beginn der 1930er Jahre wurde die Altstadt Zürichs Gegenstand systematischer Erforschung und Bewertung. Die Ergebnisse dieser ambitionierten Erfassung des Bestands dienten der Feststellung des historischen Bau- und Kulturerbes wie auch der Vorbereitung der Altstadtsanierung. Bis in die 1970er Jahre bildeten sie das Dispositiv für die bauliche Umwandlung und Tradierung des Bestands – vorzugsweise der hochwertigen Objekte im öffentlichen Besitz. Aus denkmalpflegerischer Perspektive wurde in der Folge das Bauerbe als bewahrt verstanden und fast vollständig im Denkmalinventar gelistet. Dennoch unterlag der Bestand weiterhin materiellen Veränderungen. Im Kontext des internationalen stadtplanerischen Diskurses der Beseitigung von Elendsvierteln stand auch der Umgang mit der Zürcher Altstadt. Umfangreiche modernisierende Eingriffe transformierten Baustruktur und Erscheinungsbild.

Die vorliegende Arbeit zeigt die Widersprüchlichkeit des Umgangs mit dem Bestand in der letzten Jahrhundertmitte auf und setzt sie in Bezug zu den damaligen Praktiken und Leitbildern der Erhaltung. Die Wechselwirkungen von Erfassen und Bauen im Bestand werden nachgezeichnet und auf zeitgenössische denkmalpflegerische, architektonische und stadtplanerische Diskurse hin erklärt.

Baufaufnahme- und Sanierungspläne, Fotografien und deren Retuschen, Inventareinträge und denkmalpflegerische Leitsätze, Richtpreise und standardisierte Leistungsbeschreibungen, Gestaltideale in Gutachten und Baugenehmigungen waren Mittel der Dokumentation und Interpretation des Baubestands der Altstadt. Erzeugt wurde ein idealisiertes und reproduzierbares Verständnis des Bestands, das zur planerischen Vorlage für dessen erneuernde Erhaltung wurde. Die Bestätigung der historischen Identität des Bestands erfolgte letztlich durch Vergleich mit jenem Abbild, auf dessen Grundlage erhalten wurde.

Gegenüber den idealisierenden Leitbildern hatte das materielle Überleben der historischen Bausubstanz zurückzutreten. Denn gerade ihre tatsächliche Vielschichtigkeit und Heterogenität stellte die zu verwirklichende Selbstverständlichkeit der «alten Stadt» in Frage. Die Praktiken der Erhaltung wirkten dabei als normierende Mechanismen der Konstruktion eines «kulturellen Gedächtnisses». Folgen einer auf Beständigkeit gestellten repetitiven Anwendung technischer Reproduktionen waren absichtsvolle Bereinigungen ebenso wie nichtintendierte Verluste. Der Bestand wurde vereinheitlicht und verlor an historischer Komplexität. Zu neuem Hinterfragen kam es erst, wo das normierte Verhalten zum Bestand nicht ausreichte – oder die zum Klischee gewordene wiederholte Reproduktion dem historischen Einzelfall nicht mehr gerecht zu werden vermochte.

The Presence of the City

Ideals and Practices of Repair, Zurich 1930 – 1970

abstract

Starting in the 1930s, the old town of Zurich became the object of systematic research and assessment. The results of this ambitious survey of the existing building stock established the understanding of the architectural and cultural heritage as well as the preliminaries for its rehabilitation. Up to the 1970s this *dispositif* determined the transformation and transmission of the built heritage – in particular the high graded public buildings. From the conservation point of view, these buildings were evaluated as preserved and became nearly completely enlisted. Notwithstanding, the built structures continued to be object of substantial alterations. The international urbanistic discourse on slum clearances included the case of the old town of Zurich. Extensive interventions for modernisation transformed the edifices' structure and appearance.

This study depicts the contradictions in dealing with the built environment in the middle of the last century and relates them to former approaches and practices of conservation and repair. The interaction of observing and constructing the built heritage is retraced and interpreted in regard to the discourses in conservational science, architecture and urbanism at the time.

Building surveys and renovation plans, photographs with their retouching, entries in monument lists and conservation guidelines, standard prices and standardised building specifications, formative ideals from reports and building permits were used for the documentation and interpretation of the building stock. The result was an idealistic and reproducible view of the built heritage, that became a useful planning model for a regenerative process of repair. In the end the heritage identity was confirmed by comparison with the manufactured template the conversion had based upon.

In regard to the idealising approaches the physical survival of the historic building stock had to step back. The actual complexity and heterogeneity questioned the implicitness of an «old town» in the making. The practices of repair acted as normalising mechanisms in the construction of a «cultural memory». The continuous, repetitive utilisation of mechanical reproductions resulted in deliberate purifications as well as in nonintentional losses. The built heritage became normalised and was deprived of its historic diversity. A rethinking process only started when the standard approach of conservation methods became insufficient and the reproduced stereotype no longer met the requirements of the individual historic case.